

Gelegenheiten zuerst seine braven alten Krieger, mit denen er die Kampagnen durchgemacht hat, zu begrüßen, und dann erst zur Vorstellung seiner jüngeren Soldaten überzugehen. — Der Herr General hat sodann ferner geäußert, es sei ihm eine besondere Freude, gerade hier im Osten des deutschen Reiches das Landwehr- und Kriegervereinswesen in solcher Blüte zu finden, und er wisse wohl die hohe Bedeutung zu schätzen, welche die Landwehrovereine für die Provinz Posen haben. Er habe bereits in seiner Jugend Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse der Provinz Posen kennen zu lernen, da er die Schule in Meseritz besucht, und als junger Officier eine, wenn auch kurze Zeit in Posen gestanden habe. Sehr viel haben sich seit jener Zeit die Verhältnisse geändert. Unter der segensreichen Regierung der Hohenzollern habe deutsche Kultur sich Bahn gebrochen, und deutscher Fleiß, Industrie, Handel und Landwirtschaft gehoben. Zahlreiche Eisenbahnen durchkreuzen unsere an Naturerzeugnissen gar nicht arme Provinz und sichern derselben eine besondere Zukunft, sobald es einst gelungen sein wird, einen direkten Bahnverkehr mit Rußland herbeizuführen. Beträübend sei es nur, daß durch Wort und Schrift unter der polnischen Bevölkerung der Haß gegen das Deutschthum geflüßentlich erhalten und genährt werde. Jeder brave Deutsche achte gewiß die Eigentümlichkeiten der polnischen Bevölkerung, die stolzen Erinnerungen an die Geschichte ihres Vaterlandes, besonders ihre schönwöhltonende Sprache, das dürfe aber nicht mit Haß vergolten werden. Man müsse doch lernen, sich in das Unvermeidliche zu fügen und das Segensreiche unter preussischer Herrschaft erkennen. Zwischen Polen und Deutschen eine goldene Brücke zu bauen, sei ja eine der schönen Aufgaben unserer Landwehrovereine, und deshalb seien diese Vereine für unsere Provinz von so hoher Bedeutung, da dieselben nur aus alten gedienten Soldaten bestehen, die während ihrer Militär-Dienstzeit ohne Unterschied der Nationalität und Religion kameradschaftlich mit einander verkehren gelernt, und von denen Viele gemeinsam für unser Vaterland gekämpft und geblutet haben. Besonders in der deutschen Armee könne nur eine Sprache, ein Kommando gelten, sonst würden wir theilweise in Zustände, wie bei der österreichischen Armee gerathen. Ihm sei es aber Freude, daß jeder Soldat polnischer Nationalität gern und leicht die deutsche Sprache erlerne, da er den großen Vortheil kennen lernt, der ihm dadurch für das ganze Leben geboten wird. Erst vor kurzer Zeit habe er in Glogau Gelegenheit gehabt, die erfreulichen Fortschritte zu bewundern, welche die polnischen Rekruten in wenigen Monaten im Erlernen der deutschen Sprache gemacht haben: solche Leute werden und seien auch später gute Soldaten. Er wünsche daher, daß die Landwehrovereine, wie bisher, fortfahren mögen, den guten militärischen Geist, die Treue zu Kaiser und König und die Liebe zum Vaterlande unter den Kameraden zu pflegen; in ihm würden sie stets einen Schützer und Förderer der guten Sache finden.

— Oesterreich. Der Strike der Arbeiter in den Kohlengruben des Pilsener Beckens dauert noch immer an. Mehrere Kaufleute aus Nürnberg sind unter Führung des Kaufmanns Prásky als Vertrauensmänner der streikenden Arbeiter in Wien erschienen, und am 7. d. hatte durch Vermittlung der tschechischen Abgeordneten der Führer derselben eine Audienz beim Ministerpräsidenten Grafen Taaffe gehabt, welchem er die Angelegenheit der Arbeiter vortrug. Graf Taaffe erklärte, daß er die dortigen Verhältnisse kenne, daß er das Möglichste zur Besserung der Zustände thun wolle und daß er bereit sei, sich der Arbeiter anzunehmen. Aber seine Bedingung sei: Rückkehr zur Arbeit. Er könne nur mit arbeitenden, nicht aber mit streikenden Arbeitern verkehren. Er wolle eine eigene Kommission zur Prüfung der ganzen Angelegenheit einsetzen und mit allen möglichen Mitteln dahin wirken, daß die berechtigten Wünsche der Arbeiter erfüllt werden; aber die Arbeiter müssen Zutrauen zur Regierung zeigen und dieses Zutrauen dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie zur Arbeit zurückkehren. Der Vertreter der Nürnberger Arbeiter befragte den Ministerpräsidenten, ob er diese Erklärung den Arbeitern mittheilen könne, was der Minister gestattete, worauf ihm die Zusage wurde, daß nach Bekanntwerden der guten Absichten Sr. Excellenz zweifellos die Rückkehr zur Arbeit erfolgen werde. Wie aus Prag gemeldet wird, ist in Nürnberg am 9. d. auf sämmtlichen Werken die Arbeit wieder aufgenommen worden.

— Die Annäherung Italiens an Oesterreich-Ungarn und Deutschland macht, wie die „Pol. Corr.“ aus Rom schreibt, entschiedene Fortschritte und man betont in italienischen Regierungskreisen immer wieder und mit bemerkenswerthem Nachdruck, daß zwischen der italienischen und den Regierungen von Oesterreich-Ungarn und Deutschland das vollständigste Einverständnis über die Behandlung aller schwebenden politischen Fragen herrscht. Es wird wohl auch nicht an Gelegenheit fehlen, um in kurzem den Bestand des herzlichen Einverständnisses zwischen den erwähnten Staaten auch nach außen hin zum Ausdruck zu bringen. „In keinem Falle geht man fehl“ — so schließt das hochoffizielle Wiener Blatt — „wenn man annimmt,

daß die Beziehungen Italiens zu Oesterreich-Ungarn und Deutschland nie herzlicher und befriedigender waren, als eben jetzt.“

— Rußland. Ueber die Stimmung in Rußland schreibt man dem „Verl. Tzbl.“, daß die panslawistische Agitation fortbauert und in allen Schichten an Terrain gewinnt. Die Stimmung nähert sich hier allmählich derjenigen, welche im Frühjahr 1870 in Paris herrschte. Leute, die sich bisher nie mit militärischen Angelegenheiten befaßten, versichern sich plötzlich gegenseitig, das Ausland täusche sich über die Schlagsfertigkeit Rußlands. Rußland sei trefflich gerüstet und vollkommen bereit. Unteroffiziere und Gemeine besprechen die eventuellen Vortheile eines Krieges u. und das Alles, während ein Prozeß nach dem andern eingeleitet werden muß, Veruntreuungen an allen Ecken und Enden des Civiltresorts, sowie in der Armee und Marine aufgedeckt werden. Auch im Jahre 1877 sollten alle Depots gefüllt sein, wie bald aber mußte beim Orientkrieg der jetzt angeforderte „Nachbar“ aushelfen. Troy der angeblich gefüllten Depots mangelte es damals an Munition, und total ausgeschossene Geschütze, deren Umtausch nach der ersten Schlacht notwendig wurde, waren ins Feld mitgenommen. Was mögen jene russischen Mäuse, welche jüngst in Moskau das Theaterschiff aus der Afrikanerin aufgefressen (!) haben sollten, nicht Alles in den Depots der Armee und Marine vertilgt haben! Während die kriegerische Stimmung von angeblichen „Patrioten“ fortgesetzt geschürt wird, wählt, trotz Prozessen, Arrestirungen und den bisherigen Strafen die revolutionäre Propaganda weiter. Diese ist es, welche sich über die steigenden Wirren am meisten freut, durch welche die panslawistischen Intriganten dem Nihilismus in die Hände arbeiten. Kommt es wirklich zum Kriege, so werden die Revolutionäre sicherlich keinen Moment zögern, die Situation auszubenten, die jetzt schon trübe genug und ganz dazu angethan ist, die schwersten Verächtungen zu erwecken.

— Neue Kundgebungen Stobels. Wie mitgetheilt wird, hätte General Stobeleff in Warschau in mehreren öffentlichen Restaurants die gerade anwesende Zuhörerschaft theils polnisch, theils russisch „angetoastet“. In einem Locale, wo fast nur russische Offiziere verkehrten, soll Stobeleff in einem Zustande, der äußerlich angeblich derjenige der Trunkenheit war, in Wahrheit aber mehr den Eindruck einer Simulation machte, wörtlich das Folgende geleistet haben: „Meine Herren! Auf Befehl meines Kaisers bin ich wieder in meinem geliebten Vaterlande, für das wir so gern unser Leben geben. Die verlogene westeuropäische Presse nannte mich einen Schwächer; Sie, meine Herren, kennen mich, Sie wissen, daß ich kein Mann von vielen Worten, sondern ein Mann der That bin; nur die schamlose Fivolität unserer Feinde löste mir die Zunge. Ich befinde mich nicht mehr in dem Alter, in welchem einem der Verstand mit der Zunge durchgeht: was ich sprach, war jehtmal bedacht und überlegt. Jeder gute Russe mußte so sprechen — und Sie, meine Freunde, wissen: der beste Russe ist unser Kaiser. Wie er über die große slavische Sache denkt, wissen Sie, weiß Europa; und wenn Sie mich dennoch auf Befehl unseres Kaisers hier sehen, so erblicken Sie darin eine neue Demüthigung von der Seite jenes Mannes, der durch Blut und Eisen ein Reich gegründet, das nur durch russisches Blut und Eisen zertrümmert werden muß.“

— Großbritannien. Die Zeitungen sind noch immer mit Details über den gegen die Königin verübten Mordversuch gefüllt. Der Attentäter Roberil Mac Lean scheint den Ernst seiner Lage noch nicht völlig begriffen zu haben. Er schläft gut, entwickelt einen vortrefflichen Appetit und geht fast den ganzen Tag in seiner Zelle auf und ab, die lustigsten Weisen pflegend. Am Sonnabend empfing er den Besuch mehrerer Polizei-Inspectoren aus London, welche kamen, um zu ermitteln, ob er der Polizei bekannt sei. Bis jetzt ist er indef nicht als ein Mann von criminalen Antecedentien agnosicirt worden. Er ist in neun verschiedenen Stellungen photographirt worden. Es ist ermittelt, daß der Revolver, mit welchem er die Königin zu erschießen versuchte, bei einem Pfandleiher in Portsmouth für die Summe von 5 Schilling und 9 Pence gekauft wurde. Es heißt, daß Mac Lean vor einigen Jahren in Dublin wohnte, wo er ein ausschweifendes Leben führte. Er war damals verheirathet und hatte drei Kinder. Die Königin, deren Gesundheit durch den Mordversuch nicht im Mindesten gelitten zu haben scheint, fährt fort, von allen Seiten Beweise der Sympathie zu empfangen. Am Freitag und Sonnabend ließen nicht weniger als 500 Beileids- u. Glückwünschs-Telegramme im Schlosse zu Windsor ein. Am Sonnabend empfing sie den Polizei-Inspector Hayes und ließ sich von ihm alle Details des Attentats erzählen.

— Serbien. Belgrad, 7. März. Der König hat eine Proclamation erlassen, worin er erklärt, daß er nach dem Willen des ganzen Volkes die Königskrone angenommen habe. Er werde sein ganzes Leben dem Glücke des Volkes widmen. Von ganz Europa sympathisch unterstützt, wofür er seinem tiefen Danke Ausdruck gebe, gebe Serbien einer sicheren Zukunft entgegen. Möge die neue Aera Alle mit

Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit erfüllen! Möge die neue Stellung Serbiens geheiligt werden durch Entwicklung der Liebe der Bürger zur Gerechtigkeit, zum Fortschritt, zur Freiheit und Ordnung!

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 7. März. Aus dem Innern der Thomaskirche ertönte gestern Abend in der elften Stunde heftiges Pochen, als wenn Jemand durch die verschlossene Kirchenthür Auslaß begehrte. Vorübergehende Passanten, welche dieses auffällige Geräusch wahrnahmen, setzten den Küster hiervon in Kenntniß, welcher seinerseits wiederum einen Schuttmann herbeiholte, um der Ursache des sich wiederholenden lauten Pochens näher nachzuforschen. Man öffnete die Thür und fand denn in der Kirche einen harmlosen Kirchenbesucher, der denselben Abend auf seinem Sitze eingenickt war und den Thürverschluß verschlafen hatte. So klärte sich die anfangs allen Anwesenden verdächtige und unheimliche Geschichte höchst einfach auf.

— Am 1. d. M. sind bei den verschiedenen Truppentheilen eine Anzahl Reserve-Officiere, die auf die resp. Bataillone gleichmäßig vertheilt sind, zu einer vierzigstägigen Dienstleistung eingetroffen. Eine weitere Anzahl Reserve-Officiere trifft bei den Truppentheilen derart zur Dienstleistung in gleicher Dauer ein, daß dieselben an den Herbstübungen Theil nehmen können resp. deren Dienstleistung mit Beendigung bereiter Übungen auch ihre Endschafft erreicht.

— Freiberg. Eine ziemlich Enttäuschung brachte der Bevölkerung von Olbernhau und Umgebung das Urtheil des Geschworenengerichts von Freiberg, welches den Brandstifter Seifert aus Kleinneuschönberg nur mit 4 Jahren Zuchthaus bestraft hat. Bekanntlich war die Umgegend von Olbernhau in den letzten 2 Jahren von nicht weniger denn 72 Brandlegungen in Schrecken und Aufregung versetzt worden. Als man endlich den Brandstifter erwischt hatte, glaubte man, daß nunmehr Klarheit über jene vielen Verbrechen durch die Untersuchung geschaffen würde. Leider ist es nicht gelungen, den Weber Seifert mehr als der einen Brandstiftung zu überführen. Daher erklärt sich die verhältnißmäßige Milde des Urtheils. Seit der Verhaftung Seifert's sind weitere Brände in der Umgegend nicht entstanden; ein neuerlicher Brandstiftungsversuch in einer Kirche scheint eigens von Personen, die Seifert nahe stehen, gemacht worden zu sein, um ihn bezüglich der übrigen 71 Brandlegungen zu entlasten.

— Schwarzenberg, 8. März. Der hiesige Stadtgemeinderath hat in der gestern Abend abgehaltenen öffentlichen Sitzung beschlossen, für hiesigen Ort Gasbeleuchtung einzuführen und den Betrieb der Gasanstalt selbst in die Hand zu nehmen. Die Vorarbeiten werden eifrig gefördert, so daß die öffentliche Ausschreibung des Baues selbst in nicht allzuferner Zeit erfolgen wird.

— Erfreulich ist die Kameradschaftlichkeit und das Gefühl von der Gemeinsamkeit der Interessen bei den Maschinenflickervereinen des Vogtlands, wie sie sich bei Gelegenheit des Adorfer Brandes geäußert haben. Für die am 4. Februar abgebrannten Kollegen in Adorf haben die Maschinenflicker Plauens gesammelt 164 M. 85 Pf., die in Schneeberg 105 M. 52 Pf., in Auerbach 60 M., in Eibenstock 45 M., in Pausa 35 M. 75 Pf.

Der Dreibirkenhof.

Roman v. August Butscher.

(Schluß.)

Der „Wiener“ hatte sich bei Nennung seines Namens zu der möglichsten Längeneinstellung seines Körpers emporgerect und starrte mit weitgeöffneten Augen nach dem Beamten, der ihn etwas verächtlich musterte. Dann lächelte die untere Hälfte seines Gesichtes, während zwei große Thränen aus seinen wasserhellen Augen tropften, die in seinem Dienstrocke verrannen. Er wollte reben, aber es ging nicht, und der Notar las weiter:

„Der Dreibirkenhof mit dem ganzen Grundeigenthum, mit allen Rechten und Pflichten, die darauf haften, fällt an meine Wittwe Eva Rabacher. Ich bitte sie um Verzeihung für alles Leid, das sie unter meinem Dache erlitten hat, und wünsche ihr und meinem geliebten Heimgut Gottes Schutz und Segen für alle Zeit!“

„Ich stiftete an die Pfarrkirche in Blumenrain ein Capital, dessen Summe meine Wittwe Eva Rabacher selbst bestimmen soll, auf daß in genannter Kirche jährlich am Todestage meines Sohnes Friedel (Gott sei ihm ein barmherziger Richter!) zu seinem und meinem eigenen Seelenheil ein Todtenamt gehalten werde für ewige Zeiten.“

Der Notar war zu Ende mit Lesen. — — — Drei Monate schon ruhte der Bauernkönig im Grabe.

Auf dem Dreibirkenhofe war es öde. Frau von Bern war in die Stadt gezogen und hatte beim Abschiede geweint und manchen Segenswunsch zurückgelassen für die ihr Liebgewordenen. Oft aber fuhr sie heraus in einem einfachen Gefährte und sah mit Eva und dem Lehrer unter den drei Birken oder fuhr im

Rah
besch
Sch
hatte
beibe
gega
im
fiel
Gär
wid
die
mit
Nab
Leife
brau
entst
wied
zu l
nicht
war
schie
C
aber,
Blät
legte
C
auffa
Aber
einan
und
Blum
I
C
und
Zuch
geleh
derer
C
des
beiden
Freu
Höhl
Wehn
die w
licht
spüßig
A
welche
tes v
den
mann
Brille
lenz r
gravit
und f
in wo
blank
N
Schür
D
lich w
feurig
Brille
bedeut
ander
seinem
kehrte
er sei
der
C
so un
an M
an
—
Auges
La
aus v